

Das kleine Wörtchen „plus“
hinter 2G bedeutet, dass auch
Genesene und Geimpfte einen
aktuellen Test vorweisen müssen.
Das stellt die Infrastruktur
vor große Herausforderungen:
Ein Blick hinter verschiedene
Kulissen einer neuen Testwelt.

Von Julia Haller

Die niedersächsische Landesregierung warnte zuletzt vor einem möglichen Engpass, was Testmaterial anbelangt. Insbesondere seit 2G plus in Niedersachsen gilt, müssen sich mehr Menschen regelmäßig testen lassen.

Dass es zu Problemen kommen könnte, liegt vor allem an den langen Lieferwegen. Da die Kits überwiegend aus China kommen, braucht es einen gewissen Vorlauf, wie Wolfram Benner, Inhaber der Hirsch-Apotheke in Algermissen und Hildesheimer Bezirksvorsitzender des Landesapothekerverbandes, erklärt.

„Die großen Mengen an Tests, die wir für 2G plus brauchen, werden kommen“, sagt er. „Aber die kommen auf dem Schiffsweg. Das dauert 12 bis 16 Wochen. Da hängen wir immer massiv hinterher.“ Alles, was man aktuell bekommen kann, ist nur mit dem Flugzeug lieferbar – in begrenztem Umfang und zu erhöhten Preisen.

Ein weiteres Problem: Immer wieder geht bestellte Ware massenweise verloren. „Größere Lieferungen von 40 000 Tests verschwinden. Die kommen in Frankfurt an und werden dort weiterverkauft“, beschreibt er. „Da gibt es keine Hemmungen bei den Verkäufern, bereits verkaufte Ware, die schon auf dem Weg ist, noch mal für einen höheren Preis zu verkaufen.“ So fänden viele Bestellungen, die sehnsüchtig erwartet würden, nicht ihren Weg in den Landkreis.

Eine ähnliche Erfahrung hat auch Paul Wermes gemacht. Der Medizinstudent an der MHH hat gemeinsam mit einem Kommilitonen in Hildesheim ein eigenes Testzentrum aufgebaut, das seit Dienstag in der Steuerwalder Straße 21 im Einsatz ist. Als er vergangene Woche Material bestellen wollte, waren die bestellten Tests plötzlich nicht mehr vorhanden.

„Da steht man dann da, hat alles aufgebaut, hat Mitarbeiter – und plötzlich sind die Tests weg“, berichtet der 21-Jährige. „Das war letzte Woche ziemlich turbulent.“ Mittlerweile seien aber genug Kits vorhanden, um in großer Menge Menschen zu testen.

Wermes und sein Kommilitone wollen helfen, den Testengpass zu beenden. Denn gerade als Medizinstudent sieht er, „wie ernst die

Situation auf den Intensivstationen ist“.

Denn trotz zunehmender Testmöglichkeiten in der Stadt ist die Nachfrage immer noch hoch. Das weiß auch Apotheker Benner: Anrufe von verzweifelten Menschen, die einen freien Termin suchen, häufen sich. Es würden zudem vermehrt Eltern anrufen, die nach Lolitests fragen – weil es in den Kindertagesstätten im Landkreis teils keine mehr gebe.

Neben den Kitas ist auch in den Schulen das Testvolumen hoch. Noch gibt es hier aber keine Sorgen vor Engpässen, berichtet Dietmar Ehbrecht, Schulleiter der Friedrich-List-Schule. Auch an der Robert-Bosch-Gesamtschule (RBG) sind ausreichend Testkits vorhanden. „Damit werden wir es auf jeden Fall gut bis zu den Ferien schaffen“, versichert Schulleiter René Mounajed. „Aber danach brauchen wir dringend Nachschub.“

Das Kultusministerium empfehle den Schulen zudem, einander auszuweichen, wenn es eng werde, sagt Mounajed. „Hier wäre dann die Solidarität gefragt, wenn eine Schule aus dem Landkreis an ihre Kapazitätsgrenze stößt.“ Die RBG macht etwa 6000 Tests pro Woche.

Auch bei weiteren Anbietern der Stadt ist derzeit keine Sorge vor Engpässen spürbar. Zwar haben sich die Testzahlen vervelfacht, wie Axel Strehlitz, Gründer von Corona Freepass sagt. Seine Stationen in Hildesheim hätten aber genug Vorräte für die kommenden Wochen. Ähnlich sieht es beim Anbieter Ecocare aus – dieser bezieht seine Tests nicht nur aus China, sondern beispielsweise auch aus der Schweiz.

Und auch im Helios Klinikum gibt es ausreichend Testkits, versichert Sprecher Marc Pingel: „Wer bei uns einen Termin zum Testen hat, erhält auch einen Test.“ Wie sich die Situation ins Frühjahr hinein entwickelt, könne aber noch niemand sicher sagen, erklärt er weiter.

Zumindest die Ausnahmeregelung für geboosterte Menschen sorgt aktuell laut Benner dafür, dass sich die Lage etwas entspannt hat. „Das war ein sehr, sehr vernünftiger Schachzug“, so der Bezirksvorsitzende des Apothekerverbandes. „Der war auch nötig, weil die 2-G-plus-Regelung sonst nicht umsetzbar war.“